Wildbad 27. März 1883.

Meine hochgeehrte Freundin!

Lachen Sie mich auf Ihre gesammten Kranken-
nachrichten mit dem einen Satz antworten:
wie gerne würde ich Ihnen helfen Ihre alten,
und wie überglücklich wäre ich schon, wenn es mir
gegönnt wäre, thatsächlich an Ihrer Last mit-
tragen zu können! Nehmen Sie das Wort
Last nicht in einem garstigen Sinne. Nichtwahr,
Sie verstehen mich? Sie sind zu verzagt und müde,
waren auch nicht durch den Ernst (so doch durch
die Launen der Sorgen. Nachgeben dürfen Sie
freilich nicht; aber ein bischen klagen, Luft
machen, ist oft nicht unzweckmäßig. Außer-
dem kann man selbst bei der mütterlichsten
Pflege (ich habe da ein Urtheil) sich ein klein
wenig schonen; und nur darum, um länger
aushalten zu können.

Auf die details der Leiden Ihres Lebenslaufes
ich mich nicht näher ein, um nicht wie der Blinde
von der Farbe zu reden. Nur soviel muss ich bei-

sagen, daß Ihre Schilderung im Ganzen nicht beunruhi-
gend ist. Ihre Tochter dürfte genesen sein. Die Ihnen
soeben scheint eine Jugendkrankheit zu sein; was
man jetzt typhöses Fieber nennt, ist noch lange
kein wirklicher Typhus, und ein in der Jugend
glücklich überwundener Typhus ist eigentlich
ein Glück, weil kräftigend. Am übelsten, meine ich,
ist Ihr Schwiegersohn daran; nicht weil die Sache gefähr-
lich ist, aber weil man dabei selten ganz
los wird. Allein nach meiner Ansicht ist es
durchaus nicht nothwendig, ganz gesund zu sein,
und ich bedauere alle jene, die der entgegengesetz-
ten Ansicht sind. Nächstens, ich erhalte in Wien,
wo ich übermorgen in der Nacht eintreffe, bald
ein paar Zeilen über Ihre lieben Patienten?
Und nun zur „Deutschen Zeitung". Ich hatte mir
gleich gedacht, daß Sie den Aufsatz nicht anbringen
dürften, wollte es Ihnen aber nicht gleich sagen,
damit Sie nicht vielleicht ein Nachtheil über Ihre
liebenswürdige Arbeit daraus fänden, und
weil ich Ihre Beziehungen zum Blatt nicht kenne.
O, die Zeitungen, die nie sich fragen, ob es gut sei,
daß diese oder jene Ansicht verbreitet werde, sondern
immer durch andere zeitige Gründe sich bestimmen
lassen! Was übrigens an meinem Aufsatz der
deutschen Zeitung gegen den Strich geht, ahne ich

nicht einmal, und kann mir's noch weniger
vorstellen nach der Aufnahme der bewußten
Anzeige meines Aufsatzes, die ich in Gratz ge-
lesen, und die mir meine Tochter aus dem
Sonntagsblatt, wörtlich gleichlautend, geschickt
hat. Als ich diese Anzeige in der D. Z. las, dachte
ich gleich: o weh! die Besprechung von Freund
Widmann kommt nicht in die D. Z.!
Über die Anzeige kann ich Ihnen vielleicht Aus-
kunft geben, aber früher noch Folgendes: Ein paar
Tage, nachdem ich Ihnen Ihre Besprechung zurück-
geschickt, ging in der Sitzung Reschauer auf mich
zu und gab mir Ihren Aufsatz mit den Worten:
Seien Sie so gut, das zu lesen, und mir Ihre An-
sicht mitzutheilen. Ich: Kennen Sie den Aufsatz
noch nicht? R: Nein; ich habe ihn selber erhal-
ten. Ich: Ich kenne ihn bereits, weil der Autor
mich davon Kenntniß nehmen ließ aus besonde-
rer Delicatesse und in der Besorgniß, vielleicht
Einiges nicht ganz genau wiedergegeben zu
haben. R: Und wie finden Sie den Aufsatz?
Ich: Sehr gut; allerdings für mich viel zu schmei-
chelhaft; aber nicht darum allein, sondern
weil er Dinge enthält, die meiner Überzeugung
nach möglichst verbreitet werden sollen, würde
es mich sehr freuen, wenn Sie ihn aufnehmen.
R. Schon gut; ich werde ihn gleich lesen. — Damit
gieng er, die Hoffnung in mir zurücklassend,

daß Ihre und meine Wünsche in Erfüllung gehen.
Schon wollte ich noch in der Sitzung ein paar Zeilen
darüber an Sie schreiben, allein ich kenne die Zeitun-
gen und wollte nicht voreilig sein.

Einige Tage, ehe ich Ihre Zuschreibung erhielt,
traf ich mit Moriz Wengraf zusammen, den ich von
Gratz gut kenne, wo er seinerzeit unseren
„Telegraph" redigirt hat, und seit Jahren mit
dem „Tagblatt" und der Vorstadtzeitung in Ver-
bindung steht. Er sagte mir viel Verbindliches über
meine Rede und schloß mit den Worten: Sie zeich-
nen sich dadurch aus: Sie verkehren nie mit den
Journalisten und sind immer über das Urtheil
der Blätter erhaben; einer der Hauptgründe
des Niedergangs Ihrer Partei ist die Abhängigkeit
aller Ihrer Herren von den Journalisten. —
Ich schrieb mir dieses Wort hinter's Ohr, suchte
Tags darauf ein Exemplar meines Artikels
zu mir, und als ich ersah, daß W. in der Sitzung
war, suchte ich ihn auf, und gab ihm mit folgen-
den: Belohnen Sie mich für die Eigenschaft, die
Sie gestern an mir gerühmt haben, lesen Sie
das, und wenn es Ihnen zusagt, geben Sie eine
kurze Notiz in's Tagblatt oder wohin Sie mei-
nen, und lassen Sie ein paar Worte einfließen
über die Leichtfaßlichkeit meiner Lehre;
vielleicht wirkt's jetzt, wo ich viel genannt
werde, was in einigen Tagen wieder vor-

zu I.N. 122.834

über ist; es ist nicht Eitelkeit von mir; Brau-
müller macht mit mir schlechte Geschäfte, viel-
leicht habe ich in einem Jahre wieder ein Buch
beisammen, und ich fürchte Sache, daß er
mir's nicht annimmt." – Die bewußte, an
verschiedene Journale versendete Anzeige
dürfte diesen Vorschub geben; aber auf das
mir Wichtigste wurde dabei vergessen.
Leider hat, was ich von Braumüller gesagt,
seine Richtigkeit. Wenn ich noch 6–8 Romane,
Artikel schreibe, möchte ich die ganze Sammlung
in einem Band mit einer zusammenfassenden
Einleitung herausgeben, und wer weiß,
ob es gehen wird. Wie gerne schriebe ich auch
umfängliche Feuilletons! Aber woher die Zeit
nehmen? Ich bin so thätig, als ich nur sein kann.
Sehen Sie, ich bin nun so recht in's Schlendern
hineingekommen, wie's die Vorankündigung
wie braucht, – gerade so interessant, um zu
beschäftigen ohne allzusehr in Anspruch zu nehmen.
Was Sie von Haeckel's Briefen sagen, ist verständ.
Allein die Frische der ganz unüberlegten
Darstellung unmittelbar erlebten
Ereignisse entschädigt vollauf. Albernheit
finde ich es keine, daß Sie, vom Briefwechsel er-
zählend, den einen Namen nicht den andern
beifügen konnten; mit Ihrem Zunamen

wär's sehr hübsch gewesen. War es eine kleine
Federarbeit, die Sie hindert auf diesen zu kommen?
Und wissen Sie, daß ich nicht darauf kommen, worin
kann ich Sie zu leihen genommen haben soll.
Manchmal ist man furchtbar begriffsstutzig.
Heute war ich den ganzen Tag in Marburg
hauptsächlich in einer Vormundschaftsangelegen-
heit, die ich übernommen auf den Grundschaft und,
giltig fertigbringe. Und den ganzen Tag hat
es geregnet, aber auch meistentheils schon warm,
geschneit. In Gratz hatten wir den einen Tag
13, den anderen 11 Grad Kälte. Die zwei Feiertage
hier war die Temperatur bereits milder,
jedoch, Sie haben Recht, voller Winter, wie er
zu Ostern ein wahrer Unsinn ist. Übrigens
soll Ostern nur alle 125 Jahre so früh eintreten.
Wie viel hätte ich noch zu beantworten an
Ihrem lieben, lieben Brief, der mich so einladend
angelacht hat bei meiner Rückkehr aus Marburg.
Wenn ich Ihnen nur sagen könnte, wie rührend
und zugleich erfreuend Ihre Mitarbeiterschaft
auf mich wirkt! Doch das müssen Sie wissen, ohne
daß ich es Ihnen sage. Aber, was Sie nicht wissen,
ist, warum ich nicht an einem der zwei Feiertage
an Sie geschrieben habe. Mein Fest ist gut verlaufen
und trotz dem Schnee bei besonders starker Volks-
strömung. Das hat mich nicht abgehalten. Ich wollte
Ihnen etwas sagen können, das ich erst wissen
mußte, und um es zu wissen, mußte ich erst

WIENER STADT

darüber nachdenken. Sie lachen; es ist aber
buchstäblich so. Es ist der Wunsch ausgesprochen
worden, daß ich mich an den Debatten über
Schulgesetz-Novelle betheiligen, und ich habe
nicht zugesagt, weil ich keine Ahnung hatte, wie
die Sache anzufassen wäre. Ostern – nicht wegen
des Themas, aber wegen der vollendeten Zurück-
gezogenheit war so recht die Zeit dazu. – Am Oster-
sonntag begann ich einen Brief an Sie mit den
Worten: Soll ich bei der Schule reden? Da kam
mir die Frage so dumm vor, daß ich die Feder
wegwarf und auf und abging, bis ich plötzlich in
eine Rede hineinkam. Das arbeitet denn so
fort, bis es fertig wird, selbstverständlich nur
fort und fort sich zu vervollständigen, und heute kann
ich Ihnen schon sagen, daß ich reden werde, wenn ich
zum Worte komme. Die Kirche bekommt dann ihr
Theil, Hausner wird seine [illegible],
gilt und ihm wie Dunajewski werde ich zeigen,
wie wenig ich mich vor ihren Angriffen fürchte. Doch ich muß
schließen, denn es ist sehr spät. Gute Nacht uns allen!

Mit dem wärmsten Herzensdank

Ihr hochergebener L. [illegible]